Zeitschrift: Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 5 (1999)
Heft: 1

Artikel: Achtzehn neuentdeckte Briefe Pestalozzis
Autor: Horlacher, Rebekka
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901885

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Achtzehn neuentdeckte Briefe Pestalozzis

(Red.) Auch wenn die beiden Reihen der Werke und Briefe Pestalozzis seit 1996 als vollendet gelten (vgl. NPBl 1/97), werden immer wieder Briefe oder Texte von Pestalozzi gefunden, die textkritisch bearbeitet, kommentiert und veröffentlicht werden. Der jüngste Fund umfasst achtzehn grösstenteils noch völlig unbekannte Briefe Pestalozzis. Der nachfolgende Artikel fragt nach deren inhaltlichem Wert.

■ Rebekka Horlacher

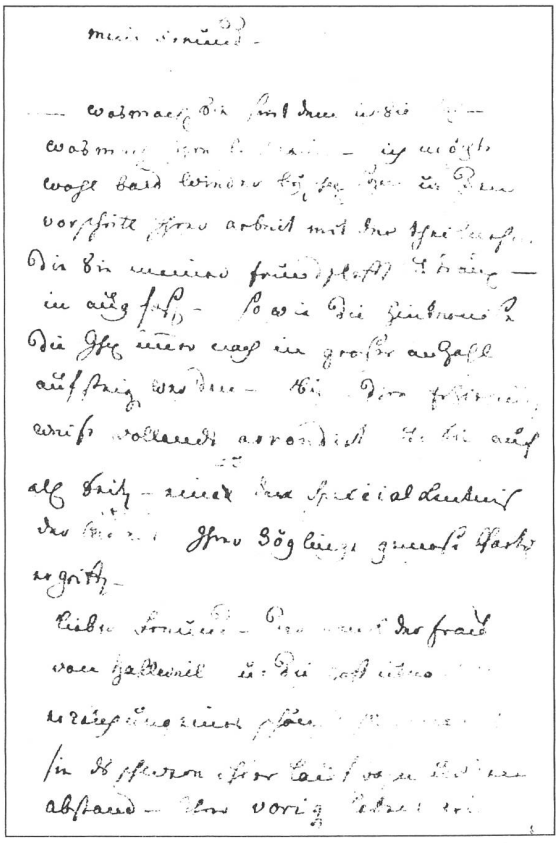
Die achtzehn Briefe[1], die hier näher vorgestellt werden sollen, stammen aus zwei verschiedenen Privatbesitzen in Zürich und Yverdon. Die eine Sammlung umfasst Briefe von Pestalozzi aus der Zeit zwischen 1784 und 1792 und einen Brief an die Söhne von Hallwil (1793)[2]. Die andere enthält verschiedene Rechnungen und (Geschäfts-)Briefe aus der Yverdoner Zeit, einen Brief an Anna Pestalozzi und Lisbeth Krüsi und einen Brief an Friedrich Heinrich Jacobi (1794). Alle Briefe sind im Original oder in autorisierter Abschrift erhalten.

Die Briefe an Jeremias Lorsa

Die Briefe von Pestalozzi an Lorsa wurden in der Zeit von 1784 bis 1792 geschrieben. Sie umfassen damit die Zeit, die gemeinhin als "Krise" bezeichnet wird[3]. Spätestens nach der Lektüre dieser Briefe muss dieses Bild differenziert werden. Der Begriff der "Krise" bezieht sich ja auf die ökonomische Situation und den Glauben Pestalozzis und lässt sich auch an Briefstellen festmachen[4]. Die neuen Briefe vermitteln ein anderes Bild von Pestalozzi: Er kümmert sich engagiert um die Anstellung von Jeremias Lorsa als Hauslehrer bei Franziska Romana von Hallwil und um die zukünftigen finanziellen Verhältnisse des Hauslehrers, reist in Erbsachen nach Deutschland und besucht Bekannte von Bekannten in Halle und leitet Klatsch aus der näheren Umgebung weiter.

Der Briefwechsel zwischen Lorsa und Pestalozzi dreht sich hauptsächlich um die Anstellung, die Lorsa als Hauslehrer bei Franziska von Hallwil antritt, um Erziehungsprobleme mit den Söhnen von Hallwils, um Belange der Illuminaten und deren Zürcher Nachfolgeorganisation, bei denen beide Mitglieder sind und streifen am Rande die politischen Veränderungen, die die Französische Revolution in der Schweiz auslöst. Leider sind die Antwortbriefe Lorsas unbekannt. So können die Diskussionen nur von einer Seite her rekonstruiert werden. Da der Briefwechsel zwischen Pestalozzi und Lorsa nicht beim ersten uns bekannten Brief beginnt, liegt der Anfang ihrer Bekanntschaft im Dunkeln.

Jeremias Lorsa (1757-1837) stammt aus einer Engadiner Herrnhuter-Familie. Er wird Privatlehrer, Pfarrer und studiert in Halle. Das prägende Resultat seiner Ausbildungszeit ist die Hinwendung zur Pädagogik (nicht zuletzt bedingt durch den Kontakt mit dem Francke-Urenkel August Hermann Niemeyer). Auf dem Rückweg von Halle in die Schweiz besucht er in Colmar die Erziehungsanstalt von Gottlieb Konrad Pfeffel und entschliesst sich mit seinem Freund, dem Pfarrer und Naturforscher Luzius Pol, eine eigene Erziehungsanstalt zu gründen. Dieser Plan gelangt aber nicht zur Ausführung. Möglicher Ursprung des Kontakts zwischen Pestalozzi und Lorsa sind die gemeinsamen Bekannten Heinrich Bansi (1754-1835) und Johann Kaspar Schweizer (1754-1811) – beide dem Illuminatenorden nahestehend oder zugehörend. Der Geheimbund der Illuminaten oder der Perfectibilisten, wie er sich zuerst nannte, wurde 1776 durch Adam Weishaupt in Bayern gegründet. Schon zehn Jahre später erlosch der Orden nach internen Streitigkeiten und dem Verbot durch den bayrischen Kurfürsten. Trotzdem ist es dem Orden in nur kurzer Zeit gelungen, über Bayern hinaus bekannt zu werden und Mitglieder zu werben. Dies lag möglicherweise auch daran, dass sich die Illuminaten im Gegensatz zum Beispiel zu den Freimaurern nicht als



J.H. Pestalozzi an J. Lorsa, Ende 1785, Privatbesitz Zürich

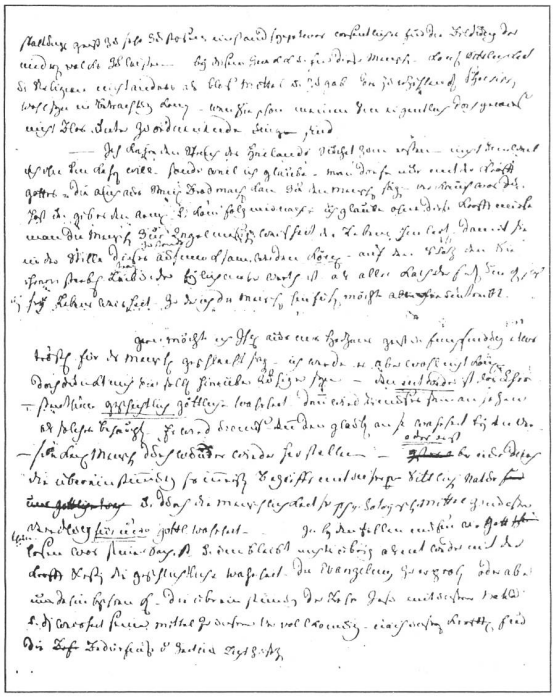
"esoterische Gemeinschaft ohne Ideologie verstanden", sondern als "rational-aufgeklärtes System mit ideologisch-politischer Zielsetzung" (Reinalter 1989, S. 11). "Man will das Erziehungswesen, die öffentliche Meinung der Gebildeten bestimmen und man will im Rahmen der bestehenden Staatsformen einen möglichst grossen Einfluss auf die Fürsten und Regierenden erlangen und die Schlüsselstellungen in den Staaten mit Illuminaten besetzen" (Weis 1987, S. 19). Diese Reformpläne setzt Pestalozzi literarisch in 'Lienhard und Gertrud' im Handeln Arners um.

Sicher ist, dass sich Lorsa bei Pestalozzi über die genaueren Bedingungen und Umstände seiner Anstellung bei Franziska von Hallwil erkundigt. Offensichtlich befriedigen Lorsa die Resultate der Erkundigungen, die Pestalozzi unternimmt, und er akzeptiert die Stelle als Hauslehrer. Pestalozzi bietet sich sogar – Lorsa ist seit gut einem Jahr als Hauslehrer tätig – als Berater in erzieherischen Fragen an. "Was machen Ihre l[ieben] Kleinen? Ich möchte wohl bald wieder bey Ihnen seyn und den Vorschritt Ihrer Arbeit mit der Theilnahme, die Sie meiner Fründschafft zu trauen, in[s] Aug fassen, so wie die Hinternisse, die Ihnen immer noch in grosser Anzahl aufsteigen werden, bis Ihre Erziehungsweise vollends arrondirt und Sie auf allen Seiten eine der Speccialkentnis der Caractere Ihrer Zöglinge gemässe Party ergriffen." (NPS 5, S. 166) Aber er bietet sich Lorsa nicht nur als privaten Berater an, sondern will auch eine "Erziehungskorrespondenz" gründen, wohl motiviert durch seinen Briefwechsel mit Peter Petersen (1762-1820), die sich auf die konkrete Beobachtung von Kindern stützen soll. Obwohl dieses Ansinnen von der Nachfolgeorganisation der Illuminaten in Zürich, der 'Gesellschaft zur Aufnahme des Guten' positiv beurteilt wurde, wurde der Plan nie verwirklicht (Tröhler 1998, S. 165).

Der Hauptteil der Korrespondenz dreht sich um persönliche Dinge: Fragen nach der Gesundheit Bekannter und Freunde, organisatorische Abklärungen, wann, wo, welches Treffen mit welchen Leuten stattfindet; einmal muss eine Unterkunft in Zürich besorgt werden, Reisevorbereitungen und ähnliches sind zu treffen. Der Briefwechsel mit Lorsa zeigt sehr deutlich, dass Pestalozzis Leben und Werk in ein Netz von Bekannten und Gesprächspartnern eingebettet ist, mit denen er sich trifft oder schriftlich unterhält und Themen diskutiert, die sich später in seinen Schriften wiederfinden.

Pestalozzi an Jacobi, 22. April 1794

Dies lässt sich besonders gut an einem Brief an Friedrich Heinrich Jacobi (1743-1819) vom 22. April 1794 zeigen, der eine Lücke im schon bekannten Briefwechsel von Jacobi, Nicolovius und Pestalozzi schliesst[5]. Dabei geht es um die Rolle der Religion in der zweiten Fassung von 'Lienhard und Gertrud' und um die verschiedentlich geäusserte Befürchtung, die Umarbeitung sei zu "materialistisch" geraten. Pestalozzi anerkennt im nun neu vorliegenden Brief die Kritik am Materialismus von 'Lienhard und Gertrud'; er betont aber dennoch, dass die überwiegende Mehrheit der Menschen "zur regelmässigen Weisheit des Lebens" (NPS 5, S. 185) geführt werden sollte und nicht zu einem Leben, das vom Glauben an Wunder geleitet sei. Pestalozzi steht nun vor zwei Varianten des Glaubens: Entweder ist das Christentum *"geschichtlich göttliche Wahrheit"* oder es ist *"für uns göttl[iche]*



J.H. Pestalozzi an F.H. Jacobi, 22.4.1794, Privatbesitz Yverdon

Wahrheit" (NPS 5, S. 185). Damit hält Pestalozzi das Christentum als eine von empirischen und materiellen Umständen unabhängige Lebensweise für möglich, die aber nicht für eine Mehrheit von Menschen gelten kann, das heisst, dass die Religion einen starken Zusammenhang mit den realen sozialen Lebensumständen hat.

Pestalozzi an Anna Pestalozzi und Elisabeth Krüsi-Näf, April 1815

Der Brief von Pestalozzi an Anna Pestalozzi und Lisabeth Krüsi vom April 1815 ist ein Dokument aus einer (auch persönlich) schwierigen Zeit. Johannes Niederer hatte im Frühjahr 1814 finanzielle Reformen durchgeführt und war zum Schluss gekommen, dass die beiden Frauen dem Institut zu viel Geld kosteten und deshalb "weggewiesen" werden müssten. Niederer selber rechtfertigt sich in einem Brief vom 23. Juli 1814 an Anna Pestalozzi: "Die Anordnungen sind jetzt so, dass ich, nach den gemachten Berechnungen und wenn alles einander hilft, gewiss bin, dass Papa in ein paar Jahren ausser Schulden sein wird, ohne ausserordentliche Hülfmittel, die natürlich nicht verschmäht werden, wenn sich solche finden, und dass das Institut sich auf eine solche Stufe heben kann, durch welche nicht nur Ihre und Papa's persönliche Ruhe gesichert, sondern auch sein grosses Ziel erreicht wird. Nur ist dieses an eine Bedingung geknüpft, die ich Ihnen weder verbergen kann noch will, nämlich an die, dass man öffentliches Zutrauen zur Anstalt und zu Vater Pestalozzi's Umgebungen habe. Liebe, Edle, Sie begreifen gewiss selbst, dass es mir unmöglich ist, etwas – ich will nicht sagen Gutes zu stiften, sondern überhaupt nur etwas zu thun, wenn von Seiten der Familie Papa's alles, was ich thue, nicht nur missverstanden wird, sondern wenn man, wie es bis jetzt geschehn, Böses über mich sagt. Wenn ich so bin, wie man mich dafür ausschreit, so verdiene ich natürlich kein Zutrauen, und dann wäre es überhaupt nöthig, dass Papa mich von sich entfernte. Gott weiss, dass ich von ganzem Herzen wünschte, dass er jemand ihm entsprechender fände, und dass ich – in diese Rücksicht – nur darum mich der Sache annehme, weil niemand anders da ist. Da aber wirklich niemand da ist, so sollte man es mir auch nicht unmöglich machen, etwas für ihn zu thun." Das folgende Jahr verbrachten Anna und Elisabeth gemeinsam auf dem Neuhof. Bekanntlich wurde 1815 Joseph Schmid nach Yverdon mit der Aufgabe zurückgeholt, die Finanzen ins Lot zu bringen, was ihm auch schnell gelang. Die beiden Frauen durften nach Yverdon zurückkehren – wie der vorliegende Brief Pestalozzis zeigt.

Geschäftskorrespondenz

Dazu gehören nicht nur die Korrespondenz mit Buchhändlern, die Einblick in die Lektüre Pestalozzis und in die Unterrichtsliteratur des Instituts erlaubt, sondern auch Rechnungen, die an die Eltern der Zöglinge verschickt wurden. Die Rechnungen, die hier ediert werden, geben Einblick in die finanziellen Aufwendungen, die ein Schüler hatte: Der Musikunterricht muss finanziert werden, Taschengeld ist auszuzahlen, Arztkosten, Coiffeur und Schreibmaterial für den Unterricht, Wäsche, Schneider und der Pensionsbeitrag sind fällig. All diese Zahlen vermitteln ein anschauliches Bild des Alltagslebens im Institut. Die einzelnen Posten sind bei den Schülern nicht identisch und zeigen somit ein differenziertes Bild von den Vorlieben und Verpflichtungen der Zöglinge.

Da diese Korrespondenz, die zur Hauptsache aus einzelnen Posten und Zahlen besteht, in der Briefreihe nicht integral, sondern lediglich mit Angabe des Adressaten und Datum, eventuell noch mit Inhaltsangabe ediert wurde, besteht hier – wie übrigens auch im Nachtragsband der Briefreihe (PSW XIV) – die Möglichkeit, sich eine Vorstellung davon zu verschaffen, ohne auf die Handschriften zurückgreifen zu müssen.

Die Pestalozzi-Forschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass der kontextuelle Ansatz fruchtbar ist. Dies erleichtert es, vom Bild des monolithischen Genies Pestalozzi Abschied zu nehmen und den Blick zu öffnen für einen Menschen, der mit seiner Umwelt im vielfältigsten Austausch stand, der aber auch sehr gezielt Theorien und Strömungen übersah oder negierte, wenn sie nicht in sein Konzept zu passen schienen. Die hier in den NPS neu edierten Briefe werden aber – wie die genannte Reihe der Werke und der Briefe Pestalozzis – durch die Edition der Briefe an Pestalozzi zusätzliche Impulse erhalten.

1 NPS 5, S. 153-204.
2 In dieser Sammlung existieren noch zwei Briefe von Hans Jacob, dem Sohn Pestalozzis, an Lorsa, die in den NPBl 2/99 näher vorgestellt und deshalb hier nicht weiter behandelt werden.
3 Vgl. dazu Brühlmeier 1976, S. 13 ff. Hier finden sich auch nähere Literaturangaben zu Autoren, die sich mit dieser "Krise" als "Lebenskrise" auseinandergesetzt haben.
4 PSB III, S. 297-302 (Briefe an Nicolovius).
5 Wegen seiner Bedeutung wurde dieser Brief in einer einzelnen Studie von Brecht 1998 kommentiert.

Literatur

Brecht, Martin: Pestalozzis Christentum oder "Nicht-Christentum" im Lichte einer neuen Quelle. In: NPS 5, S. 205-217.

Brühlmeier, Arthur: Wandlungen im Denken Pestalozzis. Von der 'Abendstunde' bis zu den 'Nachforschungen'. [Diss. Uni Zürich]. Zürich 1976.

Johannes Niederer an Anna Pestalozzi: Brief vom 23. Juli 1814. Abgedruckt in: Heinrich Morf: Zur Biographie Pestalozzi's. Band IV, Winterthur 1889.

Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Briefe 1767-1797. Bd. III. Emanuel Dejung/Hans Stettbacher (Red.). Zürich 1949.

Reinalter, Helmut (Hrsg.): Aufklärung und Geheimgesellschaften. München 1989.

Tröhler, Daniel (Hrsg.): Pestalozzis 'Nachforschungen' I: textimmanente Studien. 18 neuentdeckte Briefe Pestalozzis. [NPS 5]. Bern 1998.

Tröhler, Daniel (Red.): Achtzehn neuentdeckte Briefe Pestalozzis. Textkritisch ediert und mit Sacherklärungen versehen. In: NPS 5, S. 153-204.

Weis, Eduard: Der Illuminatenorden (1776-1786). Unter besonderer Berücksichtigung der Fragen seiner sozialen Zusammensetzung, seiner politischen Ziele und seiner Fortexistenz nach 1786. München 1987.